Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 161 (1882)

Artikel: Am Krankenlager des Lieblings

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373824

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Um Krankenlager des Tieblings.

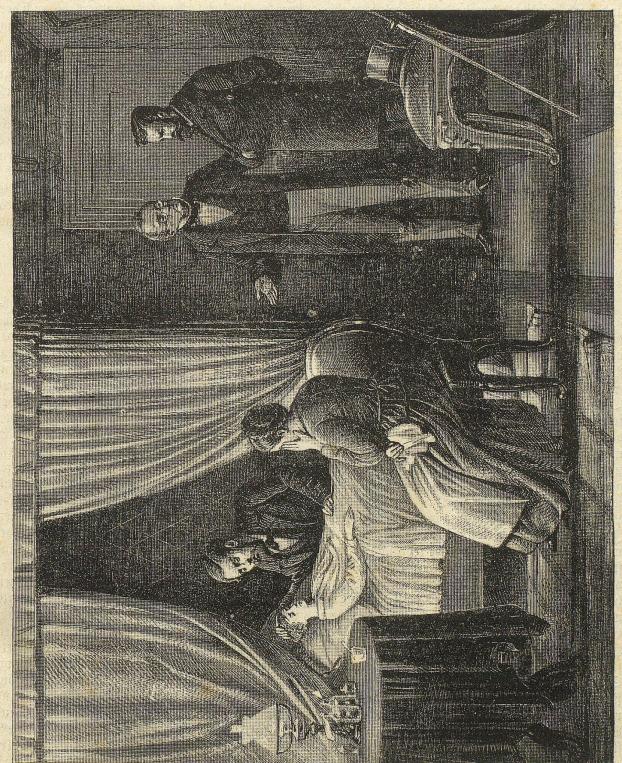
Das vergangene Jahr ist wieder eins von denzienigen gewesen, das an vielen Orten mit der unsern Müttern und Aerzten wohlbekannten ansteckenden Kinderkrankheit "Scharlach" oder auch "Scharlachsieder" derart aufgetreten ist, daß die Schulen zeitweilig geschlossen werden mußten. Ein Opfer dieser gesährlichen Krankheitzeigt unser Bild in dem lieblichen Töchterlein des Lehrers R. in O. Mit kummervollem Blick neigt sich der ängstliche Vater über das Gesicht seines Lieblings, um dessen Athemsüge zu belauschen, und weinend sitt die Mutter am Krankenbettlein, fürchtend, der Schnitter, welcher Tod heißt, möchte mit seiner undarmherzigen Sense das zarte Blümlein wegsmähen, wie's im alten Volkslied heißt:

Was heut noch frisch und grün da steht, Wird morgen schon hinweggemäht: Die edle Narzisse, die himmlische Schlüssel, Die schon Hugzinthen, die türkischen Binden. Hite dich, schön's Blümelein!

Im Hintergrunde rechts steht der Hausarzt, recht besorgt nach dem Patienten blickend, und neben dem Hausarzt ein Rollege, den der Vater des Kindes als Beirath, oder wie man's heißt zur Konfultation hat rufen lassen, weil Zwei mehr wissen als Einer. Und was sagen uns diese Aerzte über ben Scharlach? Vor Allem, daß er nicht eine einfache Hautkrankheit sei, sondern eine Allge= meinerfrankung, als deren in die Augen fallendes Erkennungszeichen (oder Symptom) allerdings die Veränderung auf der Haut anzusehen ift. Sie belehren uns, daß der Ansteckungsstoff (oder das Contagium) des Scharlachfiebers luftförmig sei, den Kranken umgebe und in der ausgeathmeten Luft sowohl als in den Ausdünstungen der Haut und den Ausscheidungen der Nieren sich befinde. Die Zeit der größten Gefahr der Ansteckung besteht nicht während der Zeit, wo die Krankheit ihren Höhepunkt erreicht hat, sondern während der Ab= schuppung. Bis jest unerklärlich ift es, warum einzelne Spidemien sehr leicht vorübergehen und nur 3—5 Prozent Todesfälle aufweisen, während andere selbst bis zu 30 Prozent tödtliche Ausgänge zur Folge haben. Der einfache Scharlach, ohne Verbindung mit andern Krankheiten, führt felten zum tödtlichen Ausgang. Unter "einfachem Schar= lach" versteht man dasjenige Auftreten desselben, wo nur der Scharlach-Ausschlag auf der Haut in Verbindung mit der Entzündung der Halsmandeln und mehr oder weniger heftigem Fieber auftritt. Als Gegensatz hiezu stellen die Aerzte diejenigen Formen auf, wo sich Verwicklungen (Complicationen) mit gefährlichen andern Krankkeiten hinne gesollen

heiten hinzu gesellen. Der Beginn der Krankheit — und darauf müffen die Mütter genau achten — ift folgender: In 6—8 Tagen nach der Ansteckung zeigen die Kinder entweder gar keine krankhaften Erschei= nungen, oder während 1—2 Tagen leiden sie an wechselnder Hitze und Kälte, erhöhter Hautwärme, schnellerem Puls, Kopfweh, starkem Durfte, belegter Junge, Uebelkeit oft bis zum Er= brechen. Während des Bestehens einer Epidemie sind namentlich eine allgemeine Röthung und Schwellung des hintern Theils der Mundhöhle, des Gaumens, der Halsmandeln und der Rachen= wand, dabei heiße Haut, heißer Athem, schneller Puls (bis zu 120 Schlägen in der Minute) ein sicheres Zeichen, daß sich der Scharlach entwickeln werde. Nach kurzer Zeit erscheint zuerst an Hals und Gesicht und in einem halben Tag über den ganzen Körper verbreitet ber Scharlach = Ausschlag; es sind zuerst kaum sichtbare Pünktchen, die nach und nach in größere Flecken übergehen oder selbst den ganzen Körper krebsroth oder himbeerroth überziehen. Besonders deutlich zeigt sich diese Röthe des Abends. Während dieser Zeit der höchsten Entwicklung des Ausschlages, die etwa 4 Tage bauert, ift ber Puls schnell, die Hautwärme sehr erhöht, brennend heiß und trocken, der Durst bedeutend; der Kranke kann wegen der Schwellung der Halsmandeln nur mit Schmerzen schlicken; die Zunge ist himbeerroth und durch Fortpflanzung der Entzündung in die Nasenhöhle kann Schleimfluß aus dieser und Entzündung

der Augenhaut entstehen.
Die sorgfältige Mutter kann alle diese Anzeichen leicht erkennen, so daß sie Zeit genug hat, den Arzt kommen zu lassen, bevor das solgende Krankheitsstadium, nämlich das der Abschuppung, eintritt. In diesem, das 10—12 Tage dauert, beginnt die Haut, am Halse ansangend, blasser und kühler zu werden, die Schluckschmerzen nehmen ab, und meist unter reichlichem Schwizen schält sich die Haut in größern Fetzen ab, am stärksten an Händen



Am Krankenlager bes Lieblings.

und Füßen. Die neue Haut ift anfangs glänzend und roth, nimmt aber bald die regelrechte Beschaffenheit an; die Kinder werfen reichlich Schleim aus, die Zunge schält sich auch; der Harn wird trübe durch beigemischte Schleimzellen; bald aber tritt Genesung ein; einige Zeit jedoch noch beshalten die Kinder größere Empfänglichkeit für Erkältungen.

Das ist der einfache Verlauf des Scharlachs. Aber es ist schon bemerkt, daß öfters verschiedene Verwicklungen hinzutreten, von denen die häufigste die Entzündung der Nieren ist, mit Wassersucht des Unterleibs oder des ganzen Körpers. Wie bei allen epidemischen Krankheiten, ist der Charakter der Scharlach-Epidemien ein sehr verschiedener, und immer ist der Scharlach als eine

sehr heimtückische Krankheit anzusehen, die immer alle Aufmerksamkeit ersordert, da auch der scheinbar milde Verlauf einen üblen Ausgang nehmen kann.

Wichtig für jebe Mutter, die beim Herannahen einer Scharlach-Gpidemie für ihre Kinder besorgt ist, ist folgender Rath: beobachte die Kinder etwas genauer als sonst; zittere aber doch nicht allzu ängstlich bei jedem sich zeigenden Husten oder Halse weh gleich vor dem Scharlach-Gespenst; sondere die Kinder, die sich unwohl zeigen, von den andern ab, namentlich sogleich aus der Schule, und ziehe dann sosort einen gebildeten Arzt zu Rathe. Die Behandlung des Erkrankten ist dann Sache des Arztes, nicht diesenige des Kalendermanns und auch nicht die eines Pfuschers.

Zwei Bundespräsidenten.

(Mit Abbilbungen.)

1. Der schweiz. Bundespräsident für 1881.

Am 22. Februar hat die schweizerische Bundes= versammlung an Stelle des am Weihnachtsabend verstorbenen Bundespräsidenten Anderwert zum Präsidenten des Bundesrathes mit 151 von 162 Stimmen gewählt: Herrn Bundegrath Numa Droz, beffen wohlgetroffenes Portrait wir un= sern Lesern bringen mit folgenden Notizen über ben Mann, der Alles, mas er geworden, aus eige= nem Fleiß und eigener Unstrengung geworden ist und darum auch dem obersten Stuhl, den die Eid= genossenschaft zu vergeben hat, zur republikanischen Zierbe gereicht. Um 27. Januar 1844 in La Chaux-de-Fonds geboren, verlor er, erst sechs Jahre alt, seinen Bater. Die wackere Mutter, welche sich auf einen Zweig der Uhrmacherei ver= stand, verdiente mit ihrer Hände Arbeit den Le= bensunterhalt für sich und ihrevier Kinder. Numa hatte Lust zu studiren, doch es fehlten hiezu die nöthigen Geldmittel. Er wurde deshalb zu einem Graveur in die Lehre gegeben und lernte das Handwerk so rasch, daß er in ganz kurzer Zeit schon seinen Unterhalt selbst zu verdienen im Stande war. Seine ungewöhnliche Begabung fiel namentlich während des Konfirmationsunter= richtes dem Pastor auf, und es fehlte nicht, daß derselbe seinen Schüler ermunterte, Theologie zu studiren. Diese Anregung hatte zur Folge, daß der aufgeweckte Junge nach der eilfstündigen Tagesarbeit am Graveurtische noch dem Stu-

dium der alten Sprachen mit solchem Gifer ob= lag, daß er schon nach Jahresfrist zum Besuche eines oberen Symnasiums reif befunden wurde. Doch seinem Charakter behagte nun die Geistes= richtung nicht, welche er, um Theologe zu werden, hätte einschlagen müssen. Da bot sich ihm zur guten Stunde, im Alter von 16 Jahren, in der beutschen Schweiz eine Hilfslehrerftelle für den französischen Sprachunterricht. Dabei konnte er die deutsche Sprache erlernen und, außer seinem Lebensunterhalte, noch ein kleines Honorar ge= winnen. Familienverhältnisse veranlaßten ihn, nach Jahresfrist wieder nach La Chaux-de-Fonds zurückzukehren. Er sette sich neuerdings an den Graveurtisch und förderte nebenbei seine Privat= studien derart, daß er, 18 Jahre alt, mit glän= zendem Erfolge das Primarlehrer=Eramen be= stand. Eine Zeit lang stand er sodann der kleinen Schule der zerstreuten Gehöfte von Chaumont als Lehrer vor, um dann an eine Lehrstelle der Stadt Neuenburg berufen zu werden. Unter den vielen Anregungen, welche dieser Ort bietet, arbeitete er mit Keuereifer an seiner weiteren Ausbildung.

Da gab ein Zwischenfall seiner Laufbahn plötzlich eine andere Richtung. Veranlaßt, über eine brennende Tagesfrage in der Presse sich auszusprechen, schrieb er für den "National Suisse", das Organ der Neuenburger Kadikalen, eine Artikel-Serie von so durchschlagender Wirkung, daß ihm, kaum 20 Jahre alt, die Redaktorskelle dieses